

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 292.

Sonnabend den 15. December

1866.

Gewerbe-Verein.

(Fortsetzung.)

Es wurden nun die Ursachen erörtert, denen der vergleichsweise Wiederaufschwung der Gewerbe seit 1849, trotz der Concurrenz der Fabriken und anderer Schwierigkeiten, zuzuschreiben ist. Zunächst wurde eine Reihe von Gewerben besprochen, die unter allen Umständen dem lokalen Bedürfnis dienen und die von der Concurrenz der Großindustrie im Allgemeinen kaum oder gar nicht berührt werden können; dahin gehören die Bauhandwerker aller Art, mit Einschluß der Schornsteinfeger, Töpfer, Glaser, Zimmermacher, Pflasterer, Tapezierer; dann die „persönlichen“ Gewerbe, wie Barbier, Friseurs, in gewissem Sinne auch das Putz- und Schuhmacher-Gewerbe; auch Schneider und Schuhmacher können sehr wohl die Concurrenz des Großbetriebes aushalten; ebenso sind die Speisegewerbe sehr wohl durch den lokalen Bedarf gesichert (Bäcker, Fleischer, Conditoren), desgleichen das Wirtschaftsgewerbe, wo nach der preussischen Statistik neuerdings nur die Billardhalter eine Abnahme zeigen. Ebenso steht der Betrieb des Frachtfuhrwerks und kleineren Reisefuhrwerks noch immer im Ganzen in Blüthe. Viele dieser Gewerbe haben (wie nun im Einzelnen nachgewiesen wurde), noch immer eine große Ausdehnung zu erwarten, je mehr namentlich auch in kleineren Orten und auf dem platten Lande, namentlich in unseren östlichen Provinzen, die „Theilung der Arbeit“ sich Bahn bricht; so z. B. die Bäcker, die Schächter u. a. m.

Das lokale Bedürfnis erhält das Handwerk aber häufig auch da, wo die Produktion zwar schon fabrikmäßig möglich und theilweise üblich ist, wo aber der lokale Absatz und Handel doch kleine Geschäfte nöthig macht, die dann daneben auch produziren; so bei den Kürschnern, Rauchwaarenhändlern und Mützenmachern. Das Kleingewerbe verbindet sich mit dem Kleinhandel, und letzterem oft nicht zu entbehren, — so der Papierhandel mit der Buchbinderei, das Putz- und Kleingewerbe mit dem Putzladen, der Parfümeriehandel mit dem Friseur-Gewerbe, der Glasladen mit dem Glaser-Gewerbe, das Klempner-Gewerbe mit dem Petroleumverkauf. Ferner aber hat gerade unsere Großindustrie mit ihrem Maschinenwesen das Bedürfnis nach einer ganz neuen Species von lokalen Gewerben in Stadt und Land hervorgerufen, — die Reparatur-Gewerbe; d. h. sie steigern die Geschäftsthätigkeit der Mechaniker, Schlosser, Schmiede in hohem Grade; sie steigern die Zahl der Hülfsgewerbe und deren Arbeiter, — daher die Zunahme der Handwerker bei Uhrmachern, Zinngießern, Klempnern, Rothgießern, Kupferschmieden, Nadeln, Bürstenbindern, Töpfern, Böttchern, Rademachern, Tischlern, manchen Lederarbeitern, denen allen ja in der Hauptsache die Großindustrie die erste Anfertigung der gewöhnlichen Produkte abgenommen hat, und die doch sämmtlich 1849—1861 in Preußen sowohl der Meister-, als der Gehülfszahl nach zunahmen.

Erlaubt aber das lokale Bedürfnis keinen Großbetrieb, so sind ferner „viele Prozesse niemals der Hand abzunehmen, kann die Maschine nie den Arbeiter ganz ersetzen.“ Der Großbetrieb kommt nur da völlig zur Herrschaft, wo die Maschine und das Kapital unbedingt entscheiden; in vielen Industrien bleibt aber vorerst oder dauernd das Handprodukt unerreichbar von dem Maschinenprodukt. Das trifft, wie nun ausgeführt wurde, überall ein, wo man die Exemplare nicht nach hunderten Tausenden gleichmäßig herstellen kann. Daher erhält sich der Kleinbetrieb in allen Luxus-, in allen Kunstgewerben, überall wo der Geschmack die Hauptsache ist; dahin gehören Tischler, Beindrechsler, Gold- und Silberarbeiter, plattirte Waaren, Waffen, Holzschneiderei u. s. w. Dasselbe

waltet vor bei allen Gewerben, wo man zwar die Theile fabriciren kann, wo aber die Zusammensetzung und Regulirung des Produkts die Hauptsache ist und in jedem einzelnen Falle der Meisterhand bedarf; so bei optischen, chirurgischen, musikalischen Instrumenten, feinen Uhren u. s. w. Die in allen diesen Branchen bestehende Großindustrie drückt daher den Kleinbetrieb keinesweges nieder; die Fabrik macht die Massenartikel, der kleine Mann die feineren, die kunstreicheren Produkte; in demselben Hauptgewerbe erhalten sich die verschiedensten Abstufungen des Betriebs neben einander, ergänzen oft genug einander. Dafür wurden nun verschiedene belehrende Einzelheiten aus deutschen Industrieländern zu weiterem Besetze herangezogen, namentlich aus dem Bereich der Eisenhandwerker mit der merkwürdigen Umwandlung der hier in Frage kommenden Arbeitstheilung in neuerer Zeit. In einer großen Zahl Industrien bestehen dann große und kleine Geschäfte neben einander, und können bestehen, weil hier die modernen Fortschritte der Technik sich alle schon in dem kleinsten Geschäfte verwenden lassen, und das größere Geschäft eben nur eine mehrfache Nebeneinanderstellung desselben Processes ist, also keine weiteren Vortheile bietet. Das wurde nun gezeigt bei den Gewerken der Handschuhmacher, Kammacher, Drechsler, Tabacksdosenmacher u. s. w.

Ein dritter Hauptpunkt endlich, der zur Erhaltung des kleinen Handwerks dient, ist die Umbildung mancher Gewerbe zur Hausindustrie; wo diese nicht eine bloße zeitweise Zwischenstufe ist zwischen Fabrik und Handwerk und zuletzt doch von der ersteren absorbiert wird, hängt es eben mit dem Umstand zusammen, daß für viele Produkte die individuelle Arbeit nicht zu entbehren ist. Die Hausindustrie besteht in der Hauptsache darin, daß der kleine Meister nicht direkt für den Consumenten, sondern für einen Fabrikanten, für ein Magazin u. dgl. arbeitet, (oft zugleich seine Existenz durch einen kleinen ländlichen Betrieb noch anderweitig sichert). Freilich wird bei dieser Art der Arbeit der technische Fortschritt weniger benutzt, und wird das Produkt dieser Arbeit immer mehr hinter der Leistung der Fabrik zurückbleiben, sobald nicht die persönliche Arbeit eben die Hauptsache ist; dies sieht man namentlich an den Spinnern, die von der Fabrik ganz verdrängt sind, während die Weber, jetzt größtentheils feine Hausindustrie, noch vielfach sich erhalten hat; (Schilberung der Arefelder und Thoner Seidenwebereien, wie auch der Wollindustrie in der Umgegend von Leeds; und statistische Angaben über den Zustand der Preussischen Gewerbe-Industrie, und Betrachtungen über deren Zukunft). Es würden dann Erörterungen gegeben über die gut fundirte Hausindustrie bei Metallwaaren, bei der feineren Eisenindustrie, die namentlich in Solingen blüht (es folgt eine höchst anziehende Beschreibung der dortigen Eisenindustrie), wie auch in Lüttich, Cuhl, Birmingham. In ähnlicher Weise wird die große Uhrenfabrikation durch eine große Zahl neben einander bestehender Kleingewerbe betrieben, deren jedes einzelne Uhrtheile herstellt. (Es folgten dann Schilderungen verwandter Kunst-Industrien in Frankreich und Nürnberg.)

In dieser Richtung wurde dann weiter behandelt die Umbildung in eine Art von Hausindustrie, welche mehrere unserer gewöhnlichsten Gewerbe erfahren durch das Arbeiten für größere Magazine; die Möbel-, Kleider-, Schuh- und Stiefelmagazine haben sich zwischen das Handwerk und die Consumenten geschoben. Mag nun allerdings dieses System in manchen Fällen nachtheilig gewirkt, namentlich bei „zu großem Angebot kleiner Meister“ zur Herabdrückung des Verdienstes geführt haben: im Allgemeinen wird doch auch in diesem Magazinwesen eine richtige Arbeitstheilung zu erblicken sein; die Vortheile dieses Systems für die Handwerker wurden demnach im Einzelnen auseinandergesetzt. Zum Schluß

dieses Abschnittes gedachte dann der Herr Redner jener Art der Hausindustrie, die in manchen Gegenden mehr als Nebenbeschäftigung, namentlich Seitens der übrigen Familienglieder, in den Kreisen kleiner Bauern und Tagelöhner betrieben wird; es handelt sich um die Strohschletere, Stickerie, Spigenklöppelei, Holzschnitzerei, Geschäfte, bei denen fast immer die Handthätigkeit die Hauptsache bleiben muß.

(Schluß folgt.)

Der Feldzug der Main-Armee.

Die Litteratur über den Krieg dieses Sommers erfährt unablässig neue Bereicherungen. Von größerem Interesse ist in dieser Hinsicht ein jüngst bei G. Hempel in Berlin erschienen, mit Karten und Schlachtplänen reich ausgestattetes Buch: „Preußens Feldzug 1866 vom militairischen Standpunkt. Nach den bis jetzt vorhandenen Quellen von G. v. S.“ Aus der dritten Auflage dieser Schrift entnehmen wir für unser Blatt nachstehend die Darstellung der Bewegungen der Main-Armee. Nachdem die Schlacht bei Langensalza und deren Ergebnisse behandelt worden, heißt es weiter:

General Falkenstein concentrirte nun seine Armee bei Eisenach, um sich von hier aus mit seinen neuen Gegnern, den Bayern und dem 8. Bundes-Corps, zu messen. Prinz Karl von Bayern hatte bereits am 20. Juni die Lage der hannoverschen Armee erfahren; es war beschloffen worden beiderseitig auf Fulda zu marschiren und sich in dieser Direction zu vereinigen.

Eine bairische Division langte am 22. Juni in Fulda an, kehrte aber sofort um, als sie dort Niemand traf.

Am 24. Juni war Prinz Karl von der neuen Direction der Hannoveraner auf Gotha unterrichtet. Die bairische Armee setzte sich endlich am 25. Juni von Schweinfurt aus in 3 Colonnen gegen die Werra in Bewegung, auf Meiningen, Hildburghausen und Coburg, jedoch zu spät, um die Capitulation zu verhindern.

Es ergibt sich hier das überraschende Resultat, daß eine 20,000 Mann starke Armee, von einer ca. 50,000 Mann starken Armee eingeschlossen, capituliren muß, während ihr 50,000 Mann starker Bundesgenosse, noch nicht 20 Meilen entfernt (also 7—8 Marschtage), dies ruhig mit ansieht, obgleich ihm für seine Hilfe 12 Tage zu Gebote standen.

In der Gegend von Hildburghausen erfuhr Prinz Karl am 30. Juni die Katastrophe von Langensalza und wandte sich in Folge dessen nordwestlich auf Fulda, anscheinend in der Erwartung, dort die Vereinigung mit dem 8. Bundes-Corps, welches theilweise von Frankfurt bis Gießen und von dort östlich auf Fulda rückte, zu bewerkstelligen.

Dies war, beiläufig bemerkt, der einzige Versuch einer Concentrirung nach vorwärts, später werden wir nur von Rückwärts-Concentrirungen zu berichten haben, unter welchem einigermaßen klingenden Titel die verschiedenen Mißerfolge in den Gefechten verborgen wurden.

General Falkenstein beschloß in Eisenach, was die großen Feldherren aller Jahrhunderte gethan haben, wenn sie sich zwei unentschlossenen Gegnern gegenüber befanden, direct zwischen die beiden Feinde zu marschiren, ihre Vereinigung zu hindern, zuerst den einen Gegner zu schlagen, wo er ihn finde, dadurch den Zwischenraum zwischen den Feinden zu erweitern und dann den andern aufzusuchen.

Es war ein kühner Plan, kühn die Idee, kühn und großartig die Ausführung.

Aus den angeführten Gründen ist es unmöglich, den Kriegsschauplatz von den sonst üblichen strategischen Gesetzen ausgehend zu beschreiben. General Falkenstein besaß nur eine Operationsbasis, sie lag genau in der Mitte zwischen seinen Feinden, die Endpunkte seiner Operationslinien waren genau bezeichnet, an dem einen stand er, an dem andern der Feind; er besaß die Uebersicht zu den schwierigsten und combinirtesten Bewegungen im Gebirgsterain, Energie zum schnellen Schlagen und Vorsicht im Festhalten der errungenen Vortheile, kurz, er hatte Alles, was den Feldherrn auszeichnet; das Einzige, was er nicht besaß, war genügende Artillerie, ein Brückentrain, ein schweres Feldlazareth und Proviant-Colonnen.

Muß man nicht gleichmäßig den Führer, der einen solchen Feldzug durchführte, wie die Truppe, durch deren keine Strapazen und Hindernisse kennende Ausdauer die Durchführung ermöglicht wurde, bewundern?

Am 2. Juli trat die Main-Armee ihren Vormarsch auf der großen Straße von Eisenach nach Fulda an, die Brigade Kummer in der linken Flanke im Felde-Thale, über Lengsfeld und Dermbach marschirend.

Am 3. Juli stieß General Kummer auf stärkere feindliche Abtheilungen und ergaben die Recognoscirungen, daß größere bairische Truppenmassen die Felde-Uebergänge bei Dermbach und Reidharthausen besetzt hielten.

General Falkenstein hatte die Absicht, sich noch tiefer zwischen seine beiden Gegner einzukleinen, er erreichte dies, wenn sein Gros die ursprüngliche Richtung auf Fulda weiter verfolgte und in der linken Flanke nur ein kurzer Offenstoß gemacht wurde. Den Auftrag hierzu erhielt die Division Goeben, mit dem Befehl am folgenden Tage den Marsch über Hünfeld fortzusetzen, General Manteuffel sollte am 4. Juli bei Lengsfeld zur etwaigen Unterstützung stehen bleiben, General Beyer den Marsch auf Fulda fortsetzen.

General Goeben entledigte sich glänzend seines Auftrages:

Die Brigade Wrangel und 2 Bataillone des 25. Regiments gingen von Dermbach in leichtem Tirailleurgefecht über die Willers-Mühle und Lindenau gegen Wiesenthal vor, mit dem 2. Bataillon des 15. Regiments nördlich und dem 2. Bataillon des 13. Regiments südlich der Straße als Avantgarde.

Die Brigade Kummer marschirte südlich auf Reidharthausen und wurde im Laufe des Gefechts durch 3 Bataillone der Brigade Wrangel verstärkt, so daß bei letzterer vor Wiesenthal nur 5 Bataillone, 2 Batterien (1 12-pfündige und 1 4-pfündige) und 1 Escadron verblieben.

Die 4-pfündige Batterie wirkte von dem nördlich der Straße gelegenen Berge vorzüglich und als die Tötenbataillone gegen Wiesenthal voringen, gaben es die Bayern, die hier 4 Bataillone, 1 Batterie und mehrere Escadrons stark waren, auf und zogen sich eilig auf den stark bewaldeten Uebel-Berg zurück. — Von hier brachen sie mit erneuerten Kräften verschiedene Male gegen Wiesenthal vor, wurden jedoch blutig zurückgewiesen.

Der Auftrag der Brigade war erfüllt. Da hörte man von Nord-Ost Geschütz- und Gewehrfeuer, hervorgerufen durch den Wiederhall in den Bergen, und General Wrangel, in der Meinung, die Division Manteuffel sei von Lengsfeld über Bernhausen auf Roßdorff vorgegangen und bei letzterem Orte engagirt, beschloß sofort, gleichfalls dorthin vorzubringen und General Manteuffel in der rechten Flanke zu degagiren. Er stürmte mit seiner Brigade den Uebel-Berg und war im Begriff Roßdorff zu nehmen, als der Befehl des General Goeben sein Vordringen hemmte. Er bezog Vivoual bei Dermbach, die Vorposten bei Wiesenthal wiesen noch des Abends einen Angriff des Feindes mit einigen gut gezielten Schüssen zurück.

Das Vorgehen gegen Roßdorff nach bereits erfülltem Auftrage charakterisirt recht eigentlich den Geist, von welchem alle preussischen Führer befeelt waren. Da war keine Eiferrucht, keine gegenseitige Mißgunst, sondern stets kameradschaftliches Zueinandergreifen und Unterstützung selbst mit eigener Gefahr, — alles zur Förderung des großen gemeinschaftlichen Zweckes.

Nicht allein den Franzosen zeichnet das bei Magenta u. vielgerühmte „marcher au combat“ aus, General Wrangel zeigt hier, daß die Preußen dies auch verstehen.

General Kummer bestand zu derselben Zeit bei Reidharthausen und Jelle stetige Gefechte, warf den Feind über die Felde zurück und vereinigte sich dann, der Disposition gemäß, mit General Wrangel bei Dermbach.

Obgleich die bairische Armee sich am 4. Juli den Sieg zuschreibt, wahrscheinlich weil sie nicht verfolgt wurde, so hatte sie doch zu ferneren Vorwärts-Bewegungen die Luft verloren und zog sich in südlicher Richtung bis hinter die fränkische Saale zurück. — Hier beobachtete sie bis zum 11. Juli, wo sie wieder angegriffen wurde.

General Falkenstein verfolgte nicht, er setzte am 5. Juli seinen Marsch auf Fulda mit der Division Beyer an der Tete fort, ohne sich durch stärkere Detachirungen über die hohe Rhön zu schwächen.

Eine kleine Episode des 4. Juli ist noch zu erwähnen. General Beyer stieß an diesem Tage auf das 1. und 2. bairische Cuirassier-Regiment und Artillerie des 3. Regiments unter dem Prinzen Loris, welche Prinz Karl in seiner linken Flanke zur Auffuchung der Verbindung mit Prinz Alexander entsandt hatte. Die Avantgarde derselben, 2 Escadrons, machte Miene, die preussische Division aufzuhalten und eröffnete das Feuer



mit ihren 2 Geschützen. General Beher ließ 2 gezogene Vierpfünder vorgehen und traf der erste Schuß so glücklich, daß sich die Bayern unter Zurücklassung einer Kanone zur Flucht wandten. Hinter Hünfeld nahmen sie eine zweite Aufstellung, wurden wieder durch einige Schüsse zum Umkehren benogen und soll, nach bayrischen Blättern, ihre Flucht, von welcher auch dahinter stehende Regimenter mit fortgerissen wurden, erst am Main ihr Ende erreicht haben.

Zwischen hatte auch das 8. Corps eine Vorwärts-Bewegung gemacht. Prinz Alexander war mit der hessen-darmstädtischen Division am 5. Juli bis Lauterbach gelangt, 1½ Meile westlich von Fulda, stärkere Cavallerie-Abtheilungen schwärmten zwischen den Vogelsbergen und der hohen Rhön.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

(Eingesandt.)

Gedichte von Meta Heuser-Schweizer. Zweite Sammlung. Leipzig bei Otto Holtze 1867.

Die erste Sammlung der Gedichte von Meta Heuser — welche, eine Doctorwitwe, in einem schöngelegenen über Hügeln zerstreuten Schweizer Dorfe in der Nähe des Zürchersee's wohnt an der Bergstraße, die zum Zugersee und an den Rigi hinaufführt — hat schon in ihrer zweiten Auflage den Namen vieler einer Verborgenen abgelegt und ein offenes Bistum gezeigt. Vorübergehend wurde uns die Dichterin aus einer Frauenbriefsammlung bekannt, in der sie uns mit einer Prosa eben so durchsichtig und duftig und voll bestimmter erster Gedanken entgegentrat, wie diese anziehenden Eigenthümlichkeiten ihre in der Frauenwelt fast einzig liebliche Poesie auszeichnen. Sie singt ihre Lieder dem Herrn, den sie in stillgetragener Schmerz aber auch in manchem Freudenbeweise gefunden hat und dessen verborgenes und offenbares Regieren sie in allen Dingen zu glauben und zu erkennen sich bemüht. Eine merkwürdige Zartempfindung, ein goldig glänzender Stand von feinem Wohlklang und reizender Schöne liegt auf den Schwingen ihres Gesanges, welcher sich in vollendeten auf der größten Sprachbildung beruhenden Formen erhebt. Mit der weiblichen Anmuth ihrer Verse eint sich oft eine so überraschende kräftige Anschauungs- und Sprachgewalt, daß wir die Gabe der Meta als eine höchst bedeutende mit Dank von uns, die wir sie genießen, rühmen müssen. Besonders ergreifend ist uns das Gedicht „Ein Bild aus der Wirklichkeit“ erschienen. — Auch alle unwahre Frömmigkeit ist ihr fremd, welche neuerdings in manchen „christlichen Romanen“ und geistlichen Gedichten ein verderbliches Phantasiespiel treibt. Wir empfehlen das Buch (22 Sgr.) für die Weihnachtszeit.

Bermischte Nachrichten.

— Die Theerfarbenindustrie gewinnt immer mehr Boden, je besser man lernt, die prächtigen Producte, die sie liefert, zu fixiren und je mehr ihre Darstellung sich vereinfacht, je wohlfeiler sie demnach werden. Der Verein zur Beförderung des Gewerbsleißes in P. eussen hat seine große goldene Denkmünze und einen Preis von 1000 Thln. ausgesetzt für denjenigen, welcher 1) eine Methode angiebt, um im künstlichen Anilind leicht und sicher den Gehalt an Anilin und Toluolin zu bestimmen; ferner 2) zugleich den Einfluß bestimmt, welchen die Verschiedenheit des Mischungsverhältnisses beider Bestandtheile auf die Ausbeute an Fuchsin ausübt; endlich 3) das Gewicht festsetzt, das die größte Menge krystallisirten Farbestoffes liefert. Es geht daraus schon hinreichend die ungemaine Wichtigkeit hervor, welche man gegenwärtig der Erzeugung und Verwendung der Anilinfarben beilegt. Unter dem Namen „Cerase“ bringt die Anilinfarbenfabrik von R. Geigy in Basel jetzt schon ein Anilinoth in der Form von Pulver oder Krystallen zu dem höchst billigen Preise von 25—30 Sgr. in den Handel. Verfahren zur Prüfung der Anilindale auf ihre Brauchbarkeit zur Fabrication der Anilinfarben hat neuerdings Reimann in Berlin angegeben; der Braunstein ist ein bewährtes Mittel dazu. Ein neues Verfahren zur Darstellung von blauen und violetten Anilinfarben durch Erhitzung von Rosaanilin mit Anilin und Chinin oder einem Salz dieser Basis erhielt L. Schab zu Warrington in England patentirt. Lauth in Strassburg stellt ein billiges Anilinschwarz her. Neu

ist das photographische Anilindruckverfahren zur Vervielfältigung von Karten, Plänen und Zeichnungen aller Art, das sich durch große Billigkeit auszeichnet. Ein neues Extract des Krapp stellen Dollfuß, Wieg und Comp. in Mühlhausen dar unter dem Namen „modificirtes Garancin“, durch Behandlung des Garancins mit Ammoniakdämpfen und Wasserdampf von unter 100 Grad C. Temperatur. Dasselbe soll nicht bloß lebhaftere und fattere, sondern auch echtere Farben erzeugen als das gewöhnliche; namentlich soll der Unterschied in den violetten sehr auffallend sein. Das Orcin, Extract der Orseilleflechten, wird neuerdings gereinigt durch Lösung in siedendem Wasser und Kochen mit Thierkohle. Man hat gefunden, daß dasselbe die Fäulniß thierischer Stoffe verhindert. Um aus Farbbildern einen schnellern und ergiebigeren Auszug des Farbestoffes zu erhalten, wird wiederholt empfohlen, sie mit lauem Wasser anzufeuchten und so längere Zeit vor dem Auskochen an der Luft liegen zu lassen. Dadurch soll mit Ersparniß eine viel schönere, gesättigtere Flotte erzeugt werden.

(U. Z.)

— Tarif-, Reserve- und Renten-Tabellen von Dr. Beed in Halle. Herr Dr. Beed in Halle hat sich die Aufgabe gestellt, Tarif-, Reserve- und Renten-Tabellen, so weit solche noch nicht in die Oeffentlichkeit gekommen sind, zu berechnen und herauszugeben. Den Anfang hat er mit Verbindungsrenten nach den 17 engl. Gesellschaften und dem Zinsfuß von 3½ Proc. gemacht. Die uns vorliegenden 12 Tafeln zeichnen sich durch Schönheit des Drucks und Papiers aus und können wir nur wünschen, daß Herr Dr. Beed für seine ebenso verdienstliche als zeitraubende Arbeit den gehofften Lohn finden möge. Der Verfasser beabsichtigt zunächst folgende Tabellen herauszugeben: a. Verbindungsrenten, Preis à 3 R. 15 Sgr., b. Versicherung verbundener Leben à 2 R. 20 Sgr., c. Ueberlebens-Versicherung à 4 R. 25 Sgr., d. aufgeschobene Leibrente à 2 R. 7 Sgr. 6 S.

(Zeitschrift für das Verf.-Wesen.)

Bitte für das Gcarts-Haus.

Zu den mancherlei Bitten, welche um diese Zeit an die Menschenfreundlichkeit und christliche Liebe unserer Mitbürger gestellt zu werden pflegen, wagen es die Unterzeichneten eine für das Gcarts-Haus hinzuzufügen. Die Liebesthätigkeit der Bewohnerschaft Halle's ist demselben bisher nur in den Gaben einiger wenigen Wohlthäter zu gute gekommen; und doch hat es auf dieselbe dadurch einen besonderen Anspruch, daß unter 57 armen und verwahrlosten Knaben, die in ihm eine Heimath und treue Fürsorge für ihr äußerliches und sittliches Wohl gefunden haben, nicht weniger als 21 unserer Stadt angehören. Da dieses Jahr bedeutende Ausfälle in den gewöhnlichen Einnahmen und, durch unverschiebliche Reparaturen und Anschaffungen, beträchtliche außerordentliche Ausgaben gebracht hat, so ist ihm gerade jetzt eine besondere Beihilfe sehr nöthig. In der Hoffnung, daß die Liebe unserer Mitbürger reich genug ist um dazu beizutragen, daß die Böglinge dieser segensreichen Anstalt keinen Mangel leiden müssen, erklären sich die Unterzeichneten bereit Liebesgaben an Geld und an für die Knaben verwendbaren, getragenen Kleidungsstücken entgegenzunehmen und an den Vorsteher der Anstalt Herrn E. Reithardt zu übermitteln.

Halle, December 1866.

Cisentraut. J. Fricke, Buchhändler. **Ed. Niehm**, Prof. **Wolff**, Leihbibliothekar.

Pestalozzi-Zweigverein.

Zu der künftigen Mittwoch den 19. December c. abends 8 Uhr im „Kronprinzen“ stattfindenden General-Versammlung werden die ordentlichen und Ehrenmitglieder genannten Vereins hierdurch ergebenst eingeladen. 1) Rechnungsabnahme. 2) Vorschläge zur Vertheilung. 3) Mittheilungen.

Halle, den 13. December 1866.

Der Vorstand.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

! Gänzlicher Ausverkauf wegen Umzugs nach Hannover!

Wegen Aufgabe meines Herren-Kleider-Magazins

verkaufe um schnell damit zu räumen:

Winter-Ueberzieher in feinen und dicken Winterstoffen von 5 $\frac{1}{2}$ Thlr. an,
dicke Winter-Bucksfin-Sofen von 3 $\frac{1}{3}$ Thlr. an,
Tuch-, Stoff-Nöcke und Fracks von 6 Thlr. an,
Schlafbröcke, dick wattirt, von 4 Thlr. an,
Havelock-Mäntel in Velour und Bucksfin von 7 $\frac{1}{2}$ Thlr. an,
Knabensachen in großer Auswahl!

Nr. 54. S. Kroner, gr. Ulrichsstraße Nr. 54.

Garantie von 2 Jahren.

Mein gut assortirtes Lager von **Ancre- und Cylinderuhren, Regulators, Stuh-, Nacht- und Wanduhren** in den verschiedensten Sorten, solid und geschmackvoll, halte ich hiermit bestens empfohlen. Reparaturen jeder Art werden prompt und reell ausgeführt von

Gustav Stephan, Uhrmacher, alter Markt Nr. 3.

11te Aufl. **Methode** **Toussaint-Langenscheidt.** Jede Sprache Course.

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht
für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch { von Dr. C. van Dalen,
Professor Henry Lloyd und
G. Langenscheidt.

Französisch { von Prof. Charl. Toussaint und
G. Langenscheidt.

„Dieser Unterricht ersetzt in jeder Hinsicht einen guten Lehrer.“

„Etwas Besseres und Praktischeres giebt es gewiss nicht.“

„In (Darstellung) der Aussprache haben die Verfasser bis jetzt Un-

übertroffenes geleistet.“ —

„Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen von Prof. Dr. Herrig, Dr. Schmitz, Semin.-Dir. Dr. Diesterweg, Direktor Dr. Viehoff und anderen Autoritäten geworden ist.“

„Wer durch Selbstunterricht sich ernstlich fördern will, dem kann Ref. nichts Vortrefflicheres als diese Briefe empfehlen.“

(Berliner Blätter f. Schule u. Erziehung.)

Prode- Wöchentlich 1 Lect. à 5 Sgr. Cpl. Course 5 $\frac{2}{3}$ Thlr. Prosp.
briefe 5 Sgr. Curs. I u. II zusammen (auf einmal) statt 11 $\frac{1}{3}$ nur 9 Thlr. gratis.

Weihnachtsgeschenk für junge Leute unter 14 Jahren!

Die Conditorei von **Hermann Schliack,**
Rannische Straße Nr. 11,

empfiehlt sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einer
reichhaltigen Auswahl von **Baumconfecten und Honigkuchen.**

Bestellungen auf **Weihnachtswecken** werden prompt und bestens ausgeführt.

Die Conditorei und Honigkuchenbäckerei von **Franz Keil,**
große Klausstraße,

empfiehlt ihre reichhaltige Auswahl **Baumconfecturen** in Marzipan, Chocolade und Zucker,
sowie alle Sorten **Honigkuchen.**

Bestellungen auf **Weihnachts-Wecken** in allen Größen, feine und ordinäre, werden
prompt ausgeführt von **Franz Keil, gr. Klausstraße.**

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Roßfleisch,
weiß, zart und jung;
Zwiebelwurst
bei **Fr. Thurm.**

Alle Tage **Roßbeef und Braten,**
bekanntlich **das schönste Bier**
bei **Herm. Thurm.**

Stadt-Theater.
Repertoire.

Sonntag den 16. December. Zum ersten Male:
„Eine neue Bluette.“ Solo-Scherz von C. Pohl,
Musik von Conradi. Hierauf: „Der Brocken-
strauß.“ Lustspiel in 1 Akt von G. zu Butt-
lich. Dann zum ersten Male: „Wenn die
Preußen heimwärts ziehn.“ Posse mit Gesang
in 1 Akt von Jacobson. Musik von Bial.
Zum Schluß, zum ersten Male: „Mimrod.“
Posse mit Gesang in 1 Akt von H. Salinger.
Musik von Bial.

Montag den 17. December. Zum fünften Male:
„Die alte Schachtel.“

Frohsinn.

Sonntag den 16. December **Soirée** mit
Theater in Wipplinger's Salon. An-
fang 7 $\frac{1}{3}$ Uhr. **Der Vorstand.**

Brendel's Restauration,
Brunnenplatz 6,

ladet heute **Sonnabend Abend** zum **See-
dorschschmaus** und einem ff. Löpschen **Bier**
ganz ergebenst ein.

Weidenhammer's Restauration.

Sonnabend **Schweinsknöchelchen** mit **Sauerkohl**
oder **Weerrettig** und einen ff. **Seidel Bier.**

Wo bekommt man ein **billiges** und **Kräfti-
ges Essen** zu jeder Tageszeit? Nur in der
Preussischen Krone, kl. Ulrichsstraße 4.
Für **Militairs** besonders billig und gut.

(Beilage.)